

Tarnowitzer

Kreis- und

Stadt-Blatt.



Beilagen: Neue Gedächtniss und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich vorauszuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pf. Zurückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweigesparte Korpuszeile 30 Pf.; im Anzeigenenteile für 1 fünfgesparte Korpuszeile 15 Pf. Auskunftsgebühr 25 Pf.

Nr. 42.

Tarnowitz. Sonntag den 7. April 1907.

Jahrg. XXXV.

Politische Rundschau.

Wochenschau.

Unter allen Zeichen der Wiederkehr des Frühlings, unter einem wolkenlos blauen Himmel und strahlender Sonne, bei milden Lenzeslüften und treibendem Grün haben diesmal die Osterfeiertage stattgefunden. Es ist klar, daß solches Wetter fördernd und belebend auf die Osterfreude und ihre Neuerungen einwirken mußte. Zahllose Menschen pilgerten ins Freie, um sich an den ersten Regungen des Wiedererwachens der Natur zu erfreuen. Dringend zu wünschen aber wäre wohl, daß solche Freude nicht der einzige Gewinn der Osterfesttage gewesen sein möge, sondern daß diese Zeit auch zur stillen Einkehr und zur Selbstbesinnung Anlaß geboten haben möchte. Die Feste der Christenheit sind dazu da, um die Völke des Menschen über die Schranken der Endlichkeit hinauszuladen, um ihn an seine überirdische, außerzeitliche Bestimmung zu erinnern und ihn aufs neue dessen eingedenkt werden zu lassen, daß, wenn wir auch auf Erden wandeln, unser wahres Vaterland und unsere wahre Heimat doch im Himmel sind. Mit neuem Mut und neuer Kraft vermögen wir alsdann auch unseren irdischen Aufgaben gerecht zu werden. Das auch das jüngst verflossene Osterfest solchen höhern seelischen Zwecken gedient haben möge, das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung.

Festtage pflegen für die hohe Politik insofern nicht selten von Bedeutung zu sein, als während derselben Zusammenkünste leitender Staatsmänner stattfinden. Auch unser heutiger Bericht vermag von einer solchen Zusammenkunft zu melden. In Rapallo, wo unser Reichskanzler Fürst von Bülow während des Osterfestes Erholung suchte, hat ihm der Leiter der Politik Italiens, Tittoni, den Besuch abgestattet, der bereits seit längerer Zeit angekündigt war. Von der offiziösen „Agenzia Stefani“ wird das Ergebnis der Konferenz folgendermaßen zusammengefaßt: „Obgleich keine politischen Beweggründe die Zusammenkunft der beiden Minister veranlaßt haben, ist es natürlich, daß alle politischen Fragen, die gegenwärtig das internationale Leben beschäftigen, den Gegenstand ihrer Unterhaltung bildeten. Das Ergebnis der Unterredung war die Feststellung der Tatsache, daß vollständige Uedereinstimmung und volles Einvernehmen in den Ansichten der beiden Staatsmänner herrscht.“ Man wird sich dieses Resultates auch auf deutscher Seite von Herzen freuen dürfen, zumal dasselbe von neuem eine bündige Widerlegung der Russandrucke enthält, die ja gegenwärtig vielfach über angebliche Dringlichkeit und Alterschwäche des Dreibandes im Schwange sind.

In der russischen Duma haben die Beratungen über das Budget ihren Anfang genommen. Die Parteien der Linken scheinen entschlossen, das Budget strikt abzulehnen. Überhaupt sieht es nach wie vor recht trüb im Orientreich aus. Die Volksvertretung hat bisher nicht das Mindeste an positiver Arbeit geleistet. Vielmehr sind ihre Verhandlungen gedankenarm, phrasenhaft, tumultuarisch und bisher nur auf Allgemeinheiten gerichtet gewesen. Grobenteils lassen sich dieselben nur als eine rücksichtslose Propaganda für eine weitere Ausbreitung der revolutionären Bewegung bezeichnen. Die Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre haben offenbar das Bestreben, die Agitation durch Entsendung von Kommissaren der Duma in die Provinzen zu steigern. Auch eine Wandlung in der Stimmung der Nation vermögen wir leider noch nicht zu konstatieren. Der Terrorismus dauert fort. Die Studenten sind nach wie vor aus Rand und Band und stellen mißliegenden Examiniatoren Todesurteile zu. Unter allen unerfreulichen Erscheinungen der gegenwärtigen russischen Zustände ist diese fittliche Verwilhelung der gebildeten Jugend wohl die unerträglichste; denn sie stellt die Zukunft des Landes in Frage, und ehe hierin nicht ein gründlicher Wandel eintritt, vermögen wir keine Hoffnung zu hegeln.

In Rumänien ist die aufrührerische Bewegung der Bauern sichtlich im Abschauen begriffen. Die Bemühungen der Präfekten, zwischen den Gutsbesitzern, Pächtern und Bauern gütlich zu vermitteln, sind vielfach von Erfolg begleitet gewesen. So haben vielfach die bisherigen drückenden Bedingungen der ländlichen Arbeitsverträge durch Entgegkommenen der Gutsbesitzer und Pächter eine erhebliche Milderung erfahren, was die Wiederaufnahme der Feldarbeiten erleichtert. In verschiedenen Orten bringen die Bauern freiwillig geraubtes Gut und Vieh den Eigentümern

zurück. Im übrigen stellt sich immer mehr heraus, daß die Aufstände von langer Hand durch revolutionäre Proklamationen geschürt worden sind, die nicht von Bauern herstammen, und in denen dieser eingebettet wird, nur diejenigen würden Land erhalten, die sich empören. Bei Haussuchungen in Sieurgiu wurde ein Depot anarchistischer Schriften entdeckt. Eine Anzahl früherer russischer Matrosen des Kriegsschiffes Potemkin, die in Rumänien geblieben und als Arbeiter auf den Petroleumfeldern im Distrikte Prahova beschäftigt waren, haben sich als gefährliches Gärungselement erwiesen, das beseitigt werden muß. Die Untersuchungen nach dieser Richtung sind eifrigst im Gange und dürften noch mancherlei interessantes Material zutage fördern.

Berliner Produktionskräfte. Die am 3. April beendete Berichtswoche umfaßte wegen des Osterfestes nur vier Geschäftstage. Die Unternehmungslust hielt sich zurück, gleichwohl kam unverkennbar ein feierter Ton am Betriebemarkt schließlich zum Durchbruch. Die Ursache der besseren Haltung ist der zwar langsame, aber stetigen Aufwärtsbewegung der Getreidepreise an den nordamerikanischen Märkten zuzuschreiben. Offenbar rechnet man jenseits des Ozeans auf weitere Verstärkung der Ausfuhr für die europäischen Konsumländer, weil die Verschiffungen Australiens und Indiens eine bedeutende Einschränkung erfahren haben und Ruhlands Leistungsfähigkeit stark vermindert erscheint. Um Berliner Märkte konnten diese Verhältnisse um so weniger unbeachtet bleiben, weil das Angebot aus dem Inlande an Weizen sehr gering gewesen ist, und weil außerdem Meldepflichten über Schnee in den Donauländern und über Kältefälle in Südrussland vorlagen. Gemildert wurde die Wirkung aber durch den Eintritt schönen Wetters und Nachrichten, wonach die Auswinterung der Weizenfelder in Deutschland den früher befürchteten Umfang nicht erreicht hat. Denn viele als verloren angesehenen Felder zeigen unter der Einwirkung der warmen Sonnenstrahlen wieder Leben. Roggen gewann Festigkeit im Anschluß an das Steigen der Weizenpreise. Auch die mit der Finanzsprache der Landwirtschaft durch Feldarbeiten zusammenhängende Geringfügigkeit der Zufuhr trug dazu bei. Hafer bestellte sich gleichfalls in der zweiten Hälfte der Berichtswoche, nachdem anfangs das schwere Wetter zu Abgaben Veranlassung gegeben hatte. Mais lag dagegen recht fest, da wegen der Störungen im Hamburger Hafen Ware knapp ist. Am letzten Tage der Berichtswoche stellten sich die Preise für Lieferung im Mai wie folgt: Weizen 190,50 Mt., Roggen 175,75 Mt., Hafer 176,75 Mt., Mais 134,00 Mt.

Deutschland.

Zum bayrischen Minister des Innern ist nach dem Rücktritt des Grafen Feilitzsch der bisherige Regierungspräsident der Oberpfalz v. Breitreich ernannt worden.

In der in Dresden abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe wurde einstimmig beschlossen, alle möglichen Mittel zur siegreichen Durchführung der Aussperzung anzuwenden, da der Kampf sich nur um Macht, nicht Lohn- und Arbeitsfragen drehe. Die gesamte deutsche Arbeitgeberchaft wird den Schutzverband dabei unterstützen. Die Versammlung ermächtigte den Vorstand, eine Anleihe bis zu 1 Million Mark aufzunehmen und ihm zunächst 300000 Mark davon zur Verfügung zu stellen.

Durch eine Verfügung des Kriegsministeriums sind die Betriebe der Heeresverwaltung, u. a. also die Proviantämter, die Armee-Konservenfabrik, die Bekleidungsämter und die Garnison- und Lazarett-Verwaltungen angewiesen, den bei ihnen dauernd beschäftigten Arbeitern häufig unter Fortzahlung des Lohnes alljährlich einen Erholungspauschalurlaub zu bewilligen. Für Arbeiter, die 7 Jahre lang im Betriebe beschäftigt sind, soll dieser Urlaub 4 Tage, für die 10 Jahre und länger Beschäftigten 7 Tage betragen.

Auf Anregung der staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege beschloß der Danziger Jagd- und Waldschutzverein in seiner länglich abgehaltenen Hauptversammlung, den Wäldern (Falco peregrinus) fortan zu schonen, weil dieser schöne Vogel örtlich immer seltener wird. Die bisher dafür gewährte Schutzprämie wurde aufgehoben. Es wäre dankenswert, wenn auch andere Vereine die Strebungen zur Erhaltung der einheimischen Vogelwelt in dieser oder ähnlicher Weise unterstützen möchten.

Der Justizminister hat eine Verfügung über das Verfahren bei Strafanfragen von Ersatzbehörden erlassen. Darin wird darauf hingewiesen, daß nach einer Mitteilung

des Kriegsministers wiederholt militärisch Personen, denen Strafausschub auf Grund des Erlasses vom 23. Oktober 1895 bewilligt war, entgegen der Vorschrift des § 18 des Reichsmilitärgezess vom 2. Mai 1874 in das Heer eingestellt worden sind, weil die Ersatzbehörden von dem Strafausschub keine Kenntnis hatten. Zur Vermeidung solcher Einstellung ist künftig den Ersatzbehörden auf Strafanfragen außer den Bestrafungen auch die Bewilligung eines Strafausschubes von der Strafregisterbehörde mitzuteilen.

Der Anarchistenkongress in Mannheim, der in einem entlegenen Stadtteil abgehalten werden sollte, ist polizeilich ausgelöst worden.

Wegen Belästigung eines Arbeitswilligen wurden vom Landgericht Magdeburg verurteilt die Arbeiter Paul Krüger aus Schönebeck zu drei Monaten Gefängnis, Franz Löwel aus Gr. Salze zu vier Wochen und Hermann Ludwig aus Schönebeck zu drei Wochen Gefängnis. Sie hatten den Arbeitswilligen Beimann umringt, beschimpft und bedroht.

Das starke Wachstum der christlich sozialen Arbeiterbewegung zeigen folgende Ziffern: Im Jahre 1906 hat der Gesamtverband christlicher Gewerkschaften um 65 bis 70000 Mitglieder zugenommen. In Berlin werden jetzt über 5000 christliche Gewerkschafter gezählt. Die Jahreseinnahmen der christlichen Gewerkschaften im Kalenderjahr 1906 betrugen 3 Millionen Mark, der Kassenbestand am Jahresende 2 Millionen Mark. Schon diese runden Summen zeigen das starke Aufstreben der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, die bekanntlich sieben ihrer Führer in den neuen Reichstag entsandt hat.

Für die Haltung der Polen gegen die deutschen Katholiken ist folgender Vorgang kennzeichnend: Der deutsche Pfarrer Eckert aus Jenne hat die Katholiken der Provinz Posen um freiwillige Spenden für einen Kirchbau gebeten. Dazu schreibt der „Dziennik Rujawski“: „Wir Polen haben eigene Kirchen, eigene nationale Bedürfnisse, für die uns kein Fremder auch nicht einen zerbrochenen Schilling gibt. Wie kommen wir dazu, den deutschen Katholiken Geld zum Bau ihrer Kirchen zu geben? Denken wir daran, daß Polen für die Polen da ist, seien wir darum opferbereit für unsere eigenen nationalen und konfessionellen Bedürfnisse, für alles, was unser, was polnisch ist. Keinen Pfennig für deutsch-katholische Kirchen!“

Österreich-Ungarn.

In österreichischen leitenden Kreisen nimmt man der Abrückungsfrage gegenüber nach wie vor eine sehr reservierte Haltung ein. Man erwartet den Erfolg der englischen Anregung in Petersburg und die genaue Formulierung der eventuellen russischen Vorschläge ab, bevor man Stellung nehmen will.

England.

Ein Drohdienst an die Baronin. In Petersburg erzählt man sich, wie dem Neuen Wiener Journal von dort telegraphisch gemeldet wird, einen rätselhaften Vorfall, der sich am Hoflager der Baronin in Barschloje-Selo zugetragen haben soll. Als vor etwa vierzehn Tagen die zweite Tochter des Baronepaars, Tatjana, vor dem Schlafengehen entkleidet wurde, fand man an der inneren Seite ihres Oberröckchens unten am Saum einen mit einer Sicherheitsnadel befestigten Brief, der die Adresse der Baronin trug. Über dem Verschluß des Rouverts befand sich eine Krone. Im Rouvert war eine Karte im Format einer großen, länglichen Visitenkarte. Diese Karte war auf beiden Seiten eng mit seiner Schrift beschrieben, so daß sie einen verhältnismäßig reichen Inhalt hatte. Es war darin die Drohung ausgesprochen, daß der Zar von Frauenhand fallen werde, wenn er nicht schleunigst den Feldgerichten ein Ende mache und die weiteste politische Amnestie verkünde. Tue et das, so könnte sein Leben und das seiner engeren Familie völlig gesichert bleiben. Das gelte zunächst für das eigentliche Russland. Was die Regierung mit der baltischen oder laufastischen Revolution anstelle, sei ganz gleichgültig. Russland stoße alle fremden Völker von sich ab, um sich ganz allein zu gehören, auch wenn damit ein Landverlust verbunden sein müsse. Die Drohung an sich würde unter den herrschenden Verhältnissen das Baronepaar nicht sonderlich erschreckt haben, aber bei dem Briefe spielen höchst sonderliche Umstände mit. Es ist selbsterklärend, daß alle Personen, die mit den Kaiserlichen Kindern umgehen, der sorgfältigsten und schärfsten Kontrolle unterliegen, und ihre Zuverlässigkeit nicht dem leisesten Zweifel ausgekehrt ist. Den Großfürstinnen selbst haben die Kaiserlichen Eltern

nicht gerade strenge Vorsichtsmaßregeln anbefohlen, um sie nicht unnötig scheu und furchtlos zu machen. Die Großfürstin Tatjana, die ein sehr aufgewecktes Kind von zehn Jahren ist, kann auch nicht den geringsten Aufschluss darüber geben, wie der Brief an ihr Kleid gekommen sein könnte. In dem Tage, wo er gefunden wurde, sind die Kaiserlichen Kinder nur etwa eine Stunde im Park gewesen. Sie machten eine Schlittensfahrt und verließen den Schlitten nur kurze Zeit, um dann wieder zum Schlosse zurückzukehren. Edensowenig vermögen sich die Personen der Begleitung und Umgebung das Rätsel zu erklären. Am aufsässigsten und unheimlichsten aber ist es, daß der Schreiber oder die Schreiberin des Briefes Kunde hat von den geplanten Ausflugsfahrten, die nur im intimsten Kreise besprochen wurden. Die Untersuchung hat auch nicht die geringste Aufklärung ergeben.

Das Kadettenorgan „Rjetisch“ veröffentlicht einen ihm zugegangenen Drohbrief der russischen revolutionären Organisation der Unterschichten, in dem den Redakteuren und den populären Publizisten liberaler Presseorgane im Auftrage der „Fliegenden Kampfswehr“ mit terroristischen Handlungen gedroht wird, wenn sie nicht am 12. April anfangen, die Revolution energisch zu unterstützen. „Rjetisch“ behauptet, das Schreiben weise dieselben Schriftzüge auf, wie die Drohbriefe, die der Redaktion unlängst von den sogenannten „wahrhaft russischen Leuten“ zugegangen sind.

In Moskau ist ein neuer Meuchelmord auf offener Straße ausgeführt worden. In einem Polizeistuben stürzen ein junger Herr und eine Dame in elegantem Fuhrwerk vorüber. Der Herr töte den Polizisten durch sechs Revolvergeschüsse. Der Mörder entkam, während die Dame festgenommen wurde; sie ist angeblich eine Schülerin des Gymnasiums.

Marokko.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tanger scheint die Lage in Marrakesch ernsthaft zu sein, da die eingeborenen wieder Unruhe zeigen. Der englische Botschaftskonsul hat den Vorschlag gemacht, alle Christen sollen ein Kollektions schreiben an den Maghzen richten, um bei demselben um Schutz und Wiederherstellung der Ordnung nachzusuchen. Der Sekretär von Mohammed el Torres, der Vertreter des Sultans in Tanger, ist nach Marrakesch abgereist, um dem Gouverneur dieser Stadt folgenden Befehl zu überbringen: Wenn die Europäer Marrakesch verlassen und nach der Küste zurückkehren wollen, soll ihnen der Maghzen eine Eskorte stellen; wenn sie in der Stadt bleiben wollen, soll ihnen der Gouverneur eine Schutz wache geben. Der französische Forschungsfreisende Gentil wurde auf der Rückreise von Marrakesch nach Magazan von Angehörigen des Dufala stammes angehalten und konnte erst nach Zahlung einer gewissen Geldsumme seine Reise fortsetzen. Gentil erklärt, die Lage in Marrakesch sei sehr ernst, und es seien Unruhen zu befürchten, wenn nicht unverzüglich energische Maßnahmen getroffen würden.

Mittelamerika.

Zum Krieg zwischen Honduras und Nicaragua wird

Die zweite Frau.

Roman von A. Andersen.

(9. Fortsetzung.)

Thereschen, die neben ihrem Vater saß, war ganz in weißen Glanell gekleidet. Weniger modern und malerisch wirkte Herr Jostens grauer Haustrock, doch der alte Herr saß so zufrieden mit seiner Bonner Zeitung im Lehnsstuhl und nickte Käthe ein so freundliches Willkommen zu, daß er auf seine Art auch zur Gemütlichkeit des Zimmers bei trug.

Ein schönes Daheim und Anmut im täglichen Leben berührten Käthe immer wohlthwend. Aber sie empfand dann jedesmal, wie unharmonisch ihr eigenes Heim noch war. Und doch versüßte Frau Theresia nur über ein kleines Dekorationstalent, mit dem sie freilich gut zu wuchern verstand, während Käthes eigener echter Schönheitsfink noch schief und sich nicht zu betätigen wußte.

Theresia empfing die Schwägerin in ihrer herzlichen lebhaften Art. Käthe mußte sich an den kassetischen sezen und Kuchen essen, während eine allgemeine Familienunterhaltung begann. Als diese dann allmählich zu stocken anfangt, ging Herr Josten vernünftigerweise in sein Zimmer, und Thereschen mußte sich hinaus zu ihrer Bonne versetzen. Nun saßen die beiden jungen Frauen gemütlich miteinander am Kamin und plauderten ungestört.

„Ja, ich denke, es wird dir Spas machen, es ist eigentlich immer recht nett bei uns,“ sagte Theresia. „Weißt du, mein Alter wollte diesmal nicht recht, es wird ihm lästig, und er ist natürlich mehr für solide Mittagessen. Vielleicht hätte ich ihn dies Jahr auch mit einer großen Gesellschaft in Ruhe gelassen, aber ich wollte dich so gern ein bisschen einführen und bemuttern, Käthe. Ihr müßt entschieden mehr in Gesellschaft gehn, du bist viel zu jung, Kind, um nur mit ein paar ehewürdigen Kollegen deines Mannes zu verkehren. — Aber was ziehen wir dir nur an, Käthe? Ist dein Gatte nobel gesonnen und spendiert dir ein elegantes Gesellschaftskleid?“

„Alfred weiß noch gar nicht, daß du uns eingeladen hast,“ sagte Käthe. „Er ist heute morgen nach Köln gerufen worden und war noch nicht heimgekommen. Ich hab' mir gedacht, daß ich mein Brautkleid anziehen könnte —?“

Frau Theresia sah Käthe tiefdringend und prüfend von oben die unten an. „Dein Brautkleid?“ sagte sie nachdenklich. „Dann muß es freilich tüchtig geändert werden, es war so schrecklich solide und kleinbürgerlich gemacht. Freilich, für die paar Menschen, die aus deiner Hochzeit waren. Aber Weiß sieht dir — und ich habe eine Idee sehr weit ausgeschnitten und viel Spitzen und Falten. Ich möchte gern ein wenig Staat mit dir machen, Kleines! Und wir haben nette junge Leute, Regierungsassessoren und

gemeldet, daß auf Veranlassung des Staatsdepartements in Washington das in Corinto (Nicaragua) liegende Kanonenboot Princeton und der vor Icajutla (Salvador) ankommende Kreuzer Chicago telegraphisch angewiesen worden sind, unverzüglich nach Amapala auf der Insel Tigre im Fonseca-Golf in See zu gehen, wo, wie es heißt, der bisherige Präsident von Honduras Bonilla von den nicaraguanischen Kriegsfahrzeugen eingeschlossen ist.

Stadt und Land.

Garnowitz den 6. April 1907.

Gottesdienst in der evangelischen Parochie. Qua-
mudogeniti. Deutsch 10 Uhr, mit Kommunion 9 Uhr.
Nachmittag 2 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag abends
8 Uhr Bibelkundengottesdienst.

Von der Schützengilde. Sonntag den 24. März wurde nachmittag 3 Uhr im Schützenhausaal die diesjährige ordentliche Hauptversammlung unter Vorsitz des Schützenmeisters Strecker abgehalten. Es waren 31 Mitglieder anwesend. Der vom Schützenmeister erstattete Jahresbericht über die Tätigkeit der Schützengilde im Jahre 1906 gedenkt zuerst der verstorbenen Schützenameraden Knittel, Karl Nowak und Th. Böhme und im Anschluß hieran auch des erst im laufenden Jahre 1907 verstorbenen Ehrenschützenmeisters der Gilde, Stadtältesten Senator Lukaschik, unter Hervorhebung der besonderen Bedeutung des letzteren für die Gilde. Am Schluss der Würdigung der Lukaschik'schen Verdienste bringt der Jahresbericht noch die Mitteilung von einer Schenkung von 500 M. des verstorbenen Ehrenschützenmeisters. In dem Bericht heißt es: „Seine Liebe für die Gilde hat er auch damit bewiesen, daß er der Gilde testamentarisch 500 M. überwiesen hat mit der Bestimmung, daß aus den Bielen alljährlich ein Prämieschießen veranstaltet werden möge. Der Vorstand hat diese 500 M. dankend angenommen und beschlossen, an seinem Gedächtnistage, am 7. März, alljährlich ein Schießen zu seiner Erinnerung abzuhalten, wobei ein Orden mit der Inschrift „Senator Lukaschik“ ausgeschossen werden wird. Eine weitere Erinnerung an ihn ist die große goldene Medaille, die die Gilde zu seinem 70. Geburtstage gestiftet hat mit der Bestimmung, daß diese Medaille Herr Lukaschik bis zu seinem Tode tragen sollte. Diese Bestimmung hat Herr Lukaschik auch gern erfüllt, und nun nach seinem Tode ist diese Münze bestimmungsgemäß wieder durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Fabrikbesitzers Karl Lukaschik in den Besitz der Gilde zurückgelangt, um bei feierlichen Anlässen von dem jedesmaligen Schützenmeister getragen zu werden. Auch dadurch ist das Andenken an diesen hochverdienten, ehrenwerten Herrn gewahrt.“ Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Plänen geehrt. Die Mitgliederzahl der Gilde betrug Ende 1895: 136. Im Jahre 1906 sind als Schützen aufgenommen worden zwölf (nämlich Sommer, Schymura, Kalnit, Schön, Goldmann, Rosano, Korbisch, Ressel, Oroszef, Swoboda, Dominik, Aug. Hoitik),

durch Tod gingen ab drei, so daß der Bestand Ende 1906 betrug: 145. — Die verschiedenen Schießen der Gilde sind kalendermäßig abgehalten worden. Außerdem beteiligte sich die Gilde an einigen auswärtigen Schützenfesten. Auch ist im abgelaufenen Winter das Zimmerstuzenschießen wieder aufgenommen und eifrig gepflegt worden. — Das Tischgesäß, bestehend aus den Vorstehern und den Repräsentanten, hat sieben Sitzungen abgehalten und in diesen die Gildeangelegenheiten beraten. Die Mitglieder wurden zu drei Hauptversammlungen zusammenberufen und zwar am 4. März zu der allgemeinen statutenmäßigen Jahresversammlung, am 22. April zur Beschlusshaltung über den Ankauf einer Parzelle Acker von der Königs-Dagrahütte, was nach dem Beschuß später geschehen ist, am 12. August wegen Änderung des Status bzw. Bewilligung eines Nachtrages zu der Schützenstube, wonach den Mitgliedern ein Rechtsanspruch auf Gewährung einer Beihilfe zu den Beerdigungskosten nicht zusteht. Vorstehender Beschuß wurde am 18. September durch den Herrn Regierungspräsidenten genehmigt. — Im Jahre 1906 fand nur ein Jubiläum statt: Schützenmeister Strecker beging sein 25jähriges Schützenjubiläum. — Die Kassenverhältnisse der Gilde sind gut geordnete; trotz der vielen Ausgaben ist ein Überschuss von 293 M. zu verzeichnen, wobei zu bemerken ist, daß im Rechnungsjahre 1906 das nördlich des Schützenhauses am Wege nach Hugo hütte gelegene Grundstück von der Königsaurahütte für den Preis von 3500 M. gekauft worden ist, wovon die Hälfte mit 1750 M. bezahlt ist. Der Jahresbericht schließt mit einem Aufruf an die Kameraden: daß der kameradschaftliche Geist, der bis jetzt die Gilde als ein Hort des Deutschtums und des wahren Bürgertums begleitet hat, auch ferner der Gilde und ihren Mitgliedern erhalten bleibt mögen und daß ihr die unläuternden roten und polnischen Elemente fernbleiben mögen, und mit einem Kaiserhoch. — Hierauf berichtete Schüttentendant E. Kolonko ausführlich über die Kasse und leistete die Jahresrechnung. — Dann folgten Wahlen. Als Schüttenvorsteher wurde Stadtrat Nowak, zu Repräsentanten Zimmermeister Scholz und Kausmann Golka, zum Kassenkurator Oberpostassistent Kolodziejczyk wiedergewählt. — Aus dem weiteren Verlaufe der Verhandlung seien noch folgende Punkte erwähnt. Für größere Schützen ist die jetzige Lage der über der Flugbahn angedachten Blenden (holzerne Balken) zu tief, da sich die Großen, um nach den Scheiben zielen zu können, mehr oder weniger bücken müssen, was nicht angenehm ist. Das Höherlegen der Blenden ist erwünscht; die Versammlung bewilligt hierfür den notwendigen Betrag bis zu 300 M. Nördlich des Scheidentandes befindet sich an dem nach Sowig führenden Wege ein Hügel, ein Soldatengrab aus des Freiheitskrieges, gegenwärtig in nicht gepflegtem Zustande. Der Hügel soll geordnet und mit Gras besetzt werden, auch eine Einweihung erhalten. Die hierzu erforderlichen Mittel werden bewilligt.

Benthen OS., 3. April. Liberia und der Koniger Mord. Die Untersuchung, inwiefern Liberia mit der Wis-

Offiziere, und dein Mann findet auch ein paar Bekannte von der Universität! Du wirst dich schon amüsieren, Kind!“

So plauderten sie weiter, und Käthe war fast in der Stimmung, das Zwiesgespräch interessant zu finden.

Als sie ein paar Stunden später nach Hause kam, öffnete ihr Mann ihr die Haustür.

„Wo steckst du, Käthe? Ich hab' schon auf dich gewartet und muß gleich wieder nach der Uniform. Aber ich wollte dich doch erst wiedersehen — wie ist's dir denn heute ergangen, mein Kind?“

Er nahm sein junges Weib mit sich ins Wohnzimmer und küßte ihr winterfrisches Gesichtchen. Er fühlte sich recht müde und abgespannt. Heute hatte er als Arzt einen tiefen Blick in ein tragisches Menschenleben und ein unheilbares Familieneind getan, so daß sein leidgewohntes Herz erschüttert und sein Mut herabgesunken war. Er sehnte sich danach, ruhig neben Käthe zu liegen, ihre Hand in der seinen zu halten und sich so bei seinem jungen Glück wieder Kraft und Frische für die schwere Berufarbeit zu holen. Wenn Frau Käthe jetzt verstanden hätte, eine Weile zu schweigen und zu warten, so würde er ihr wohl allmählich etwas von seines Tages Last und Mühe erzählt haben und gewiß wäre dann in ihr jene große Teilnahme wach geworden, die sie für alles Menschenleid empfand.

Aber Käthe konnte heute nicht still sein und nicht gesüldig warten. Ihr Gespräch mit Theresia klang noch zu laut in ihr nach. Sie merkte es gar nicht, daß ihr Mann müde und abgespannt aussah. Gesprächig und ausgeregelt, wie er sie lange nicht gesehen hatte, redete sie gleich auf ihn ein — von Jostens Fall, und wen sie dort treffen würden — und was sie wohl anziehen sollte — und wie hübsch und elegant Josten doch alles hätten — und wie amüsant und nett Theresia sein konnte!

Es dauerte lange, bis es Käthe einfiel, daß ihr Gatte gar nicht antwortete und stumm und still in seiner Sofaecke saß. Sie ärgerte sich über seine Teilnahmlosigkeit.

„Warum sagst du kein Wort, Alfred?“ fragte sie plötzlich im Tone eines verzogenen Kindes. „Es müßte dir doch lieb sein, daß ich ein wenig Abwechselung und Vergnügen haben kann. Du scheinst freilich gar kein Interesse dafür zu haben. Oder ist dir die Einladung vielleicht unangenehm? Dann können wir ja einfach absagen.“

„Nein, Käthe — wir werden natürlich die Einladung annehmen und zusammen hingehen — wenn du solche Freude am Tanzen findest,“ sagte er ernst. „Doch du kannst nicht verlangen, daß ich mich auf solch einen für mich verlorenen Abend noch besonders freuen soll. Ich habe nie gerne getanzt und sage seit vielen Jahren auf allen Bällen ab. Aber ich will dir zuliebe gern zu Jostens gehen und werde mit möglichst viel Grazie an den Wänden herum stehen, wenn du dich nur amüsierst!“

Sein Ton reizte Käthe. Daß ihr Gatte körperlich und seelisch müde war, hörte sie nicht heraus, nur Bitterkeit und Ungerechtigkeit. Sie sprang auf, und die alte Festigkeit, die sie als Kind schon oft geplagt hatte, kam über sie.

„Ja, es ist zu viel verlangt und bedeutet für dich ein unerhörtes Opfer, daß du einen Abend zusehen sollst, wenn ich tanzen möchte,“ sagte sie leidenschaftlich. O, ich weiß, du hättest es für — Anna getan und gerne getan, Alfred! Du brauchst mir nicht zu sagen, daß sie es nie verlangt hat — sie blieb ja immer zu Hause. Aber ich bin eben anders, und du kannst mich nicht zwingen, wie sie zu werden. — Ich muß auf meine eigene Art leben — und du solltest mich verstehen — und mir ein wenig Freude gönnen, Alfred!“

Er stand auf und ging zur Tür. „Schweig jetzt, Käthe,“ sagte er hart. Ich kann dich heute abend nicht ruhig anhören, wenn du so häßliches Zeug redest. Läß mir die Tote in Frieden —“

Seine Stimme zitterte. Er nahm sich zusammen und sagte, ärgerlich ruhig: „Ich gehe also noch hinaus nach der Klinik es kann spät werden, warte nicht mit dem Abendessen auf mich.“

Die Haustür fiel ins Schloß, er war gegangen. Zum erstenmal in ihrer Ehe war er von Käthe fortgegangen, ohne ein freundliches Abschiedswort.

In leidenschaftlichem Schluchzen warf Frau Käthe sich in einen Sessel. Sie kam sich so mißhandelt, so unverstanden und verstoßen vor und weinte vor Weinen mit sich selbst — bis die Neue über ihr eigenes Tun ganz langsam in ihr wach wurde. Dann kam eine große Sehnsucht, alles wieder gut zu machen und von ihrem Gatten zu hören, daß alle die häßlichen Worte vergeben seien.

Denn eins besaß Frau Käthe neben all ihrem Irren und Versehen: die Kraft, ernsthaft zu bereuen, wenn sie sich im Unrecht fühlte.

Frau Käthe war es ein Bedürfnis, der alten Mama nebenan alles zu beichten. Sie lief noch spät am Abend hinüber ins andere Haus.

Die alte Frau war sehr gütig und mütterlich, als sie Käthes Beichte angehört hatte.

„Ich verkehre dich schon, mein Kind, im Guten und im Bösen,“ sagte sie ruhig. „Aber helfen kann ich dir nicht, das mußt ihr beide ganz allein miteinander abmachen — und wenn du einen dritten brauchst, kann wende dich an ihn, der in allen Sachen Rat weiß. Im übrigen war dein Mann müde und abgespannt — er hat gewiß einen schweren Tag hinter sich gehabt. Wir Frauen wissen und verstehen es ja so selten, wie schwer das Leben eines Mannes ist. Du mußt es lernen, Käthe, ihm an den Augen abzulesen, ob er müde ist.“

(Fortsetzung folgt.)

ischen Wördsache in Königshütte in Verbindung zu bringen ist, begündet sich auf die Schlichtheit in der Ausführung der Verbrechen und dem hier verbreiteten Gerücht, daß Liberka zur Zeit in Königshütte war. Die Ermittlungen erschweren sich dadurch, daß Liberka vor dem Untersuchungsrichter aus alle Fragen bezüglich der beiden verübten Verbrechen sich in diesem Stillschweigen hält, ebenso verweigert er Rede und Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen, wo er früher tätig gewesen.

Königshütte. Ein Professor Wagner-Denkmal. Am 1. August 1900 verschied hier der Geheime Sanitätsrat Professor Dr. Wagner. Die schlesische Bevölkerung hat bereits dankbarer Erinnerung an das, was sie ihm verdankt, sein von Künstlerhand gefertigtes Bild an ehrwoller Stelle im Langenbeckhaus in Berlin, der Heimstätte der „Deutschen Gesellschaft für Chirurgie“, anbringen lassen, die ihn in Anerkennung seiner bahnbrechenden Leistungen in ihren Vorstand berufen und mit dem Amt eines Schriftführers viele Jahre hindurch betraut hatte. Noch aber fehlt es in Oberschlesien, wo sich der große Chirurg zwar in dem Herzen Lausender ein Denkmal gesetzt, an einem sichtbar ragenden Denkstein, der Runde gibt von dem stets hilfsbereiten, schrankenlosen Arzte. Die Stadt Königshütte hat einen an der Hauptverkehrsstraße belegenen steinen Platz für das Denkmal zur Verfügung gestellt und nunmehr gilt es, durch freiwillige Gaben die Ausführung des Planes zu ermöglichen. An diejenigen, die dem Heimgegangenen als ärztlichen Bevater, Menschen, Naturforscher und Naturfreund oder Freunde genossen nahe gestanden haben, ergeht der Ruf, mitzuhelfen, dem leider zu früh Dahingegangenen ein seiner würdiges Denkmal aufzurichten. — Beiträge werden unter dem Begriff „Wagnerdenkmal“ an die Oberschlesische Bank, Wechselstube Königshütte, in Königshütte erbeten.

Myslowitz. Ein deutscher Lehrer als großpolnischeragitator. Im Zollamt des Bahnhofes Myslowitz wurde in einigen Tagen bei der zollamtlichen Revision eines Passagiers, der mit dem Zuge aus Szalowa angekommen war, eine sensationelle Entdeckung gemacht. Ein junger Mann von 20 Jahren, wie bald darauf festgestellt werden konnte aus Sobola bei Schroda, Provinz Posen, stammender Lehrer, hatte in seinem Koffer und in seinen Kleidungsstücke, die größere Anzahl Manuskripte polnischen Inhalts, Druckschriften, großpolnische Ansichtskarten usw. verborgen. Die Manuskripte hatten samt und sonders den betreffenden Lehrer zum Verfasser, und es befanden sich unter ihnen Schriften, die bereits im Druck erschienen sind und gehören zu den verbotenen Büchern gehörten. Über den Verfasser dieser Bücher hatte bisher ein Dunkel geschwemmt. Unter hiesiger nicht im Druck erschienenen Manuskripten befindet sich insbesondere eine Kinderkomödie, die in polnischer Übersetzung den Titel führt „Nicht verloren“. Das Buch drucktig hergestellt. Das Titelblatt zeigt auf weißem Untergrunde in roter Farbe den polnischen Adler. Gewidmet ist das Nachwerk den Böblingen des Lehrers. Der Inhalt ist sehr aufreizender Art. In einer der Szenen steht Christus dem Grabe und predigt den versammelten Zuschauern von der Wiedererstehung des polnischen Reichs. Der Lehrer hatte mit Erlaubnis der Regierung die Dauer eines halben Jahres eine Hauslehrstelle einer Gräfin in einem galizischen Dorfe bekleidet. Nunmehr fuhr er wieder nach seiner Heimat, um einer Schule in der Provinz Posen eine Stellung, für die er bestimmt war, anzunehmen. Da inzwischen sein großpolnisches Treiben aufgedeckt worden ist, wird naturgemäß seine Anstellung rückgängig gemacht werden. Der Lehrer möchte sich jedoch legitimieren, so daß er nach Beschlagnahme der Manuskripte und Bücher unbehelligt weiter reisen könnte. Der Untersuchungsrichter beschäftigt sich bereits hiesigend mit dieser Angelegenheit.

Oberschlesische Verkehrswünsche. Folgende Petition richten die Gemeinden Ruda, Bismarckhütte und Schwientochowitz, sowie die Industriewerke Bethlen-Falvhütte, Bismarckhütte, Deutschlandgrube, Gras-Valektremsche Industrieabteilung und Teer- und Erdölindustrie Rüters wegen Herstellung besserer Schnellzugsverbindungen an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet: Durch die Verbindung der Stationen Gabitz und Morgenrot hinsichtlich der Fahrt und des Anhalts des Schnellzugpaars 10/11, sowie des im Sommer wieder einzuführenden Bäder-Schnellzugpaars 115/116 und die Abgeschlossenheit vom Schnellzugverkehr überhaupt, fühlen sich die gehörigst unbedeckten großen Gemeinden und Verwaltungen, deren Eisenbahnverkehr von den Stationen Schwientochowitz und Ruda ausgeht, erheblich zurückgesetzt und benachteiligt. Das Halten der Schnellzüge auf allen hier in Frage kommenden Stationen, also Schwientochowitz, Morgenrot, Ruda und Gabitz, dürfte wohl nicht angängig sein, während wir andererseits das Interesse haben, nicht nur die Vorteile beider, sondern auch der anderen in unserem Bezirk verkehrenden vier Paar Schnellzüge im direkten Wagendienst zu erlangen. Deshalb bitten die Unterzeichner der Petition, daß zu sämtlichen, von Kattowitz über Kandrzia Groß-Strehlitz und zurück verkehrenden Schnellzügen anschließende Parallelzüge „Kattowitz-Gleiwitz über Gabitz“ (vielleicht unter zweckentsprechender Verlegung und Beschleunigung bereits bestehender Personenzüge) mit Einholung von durchgehenden Wagen „Kattowitz-Berlin über Groß-Strehlitz und zurück, mit Anhalten auf den Stationen Schwientochowitz, Morgenrot, Ruda und Gabitz, eingeführt werden. Die eigentlichen Schnellzüge selbst könnten dann, wie bisher schon zum größten Teile der Fall ist, der Einlichkeit wegen sämlich über Beuthen-Königshütte geleitet werden. Auf diese Weise würden die Vorteile der Schnellzüge gleichmäßig beiden Linien zugeführt und der sonst unbedeckliche und nachteilige Wettbewerb zwischen diesen beiden Linien vermieden werden. Auch würde sich dann in die Teil der jetzt auf der Strecke Königshütte-Beuthen-Gleiwitz verkehrenden Anschlußzüge, z. B. Zug 597 und 598,

gänzlich erübrigen.“ Die Eingabe schließt mit der Bitte, die gewünschten Zugverbindungen möglichst schon in den diesjährigen Sommersfahrplan aufzunehmen.

Entwicklung der Stadt Oppeln. Oppeln beginnt Großstadt zu werden; allenthalben auf den Gebieten der Industrie regt sich, und es ist ein Streben, ein Trachten nach Verbesserungen und Neuanlagen, wie es nur immer gewünscht werden kann, wenn eine Stadt im Aufblühen begriffen ist. Freilich ist sie Regierungshauptstadt und diese Bestrebungen sind eigentlich selbstverständlich. Nachdem wir im Stadtgebiet bereits drei und in nächster Umgebung weitere drei Zementsfabriken besitzen, werden gegenwärtig zwei neue Zementsfabriken, ebenfalls noch auf städtischem Terrain, erbaut und wahrscheinlich noch in diesem Jahre in Betrieb gesetzt. Die Güterschleppbahn ist energisch in Angriff genommen worden, welche von Großsowiz nach Breslau fährt und in Oppeln einen Bahnhof erhält. Ein Elektrizitätswerk wird die Stadt in Angriff nehmen, und die Bürger werden zu Handwerksbetrieben und Beleuchtung der Häuser und Straßen die nötige Kraft beziehen können. Neben dem königl. Gymnasium wird nun auch eine städtische Realschule errichtet, während im Vorjahr am Friedrichsplatz eine evangelische Schule mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend neugedacht wurde. Der Friedrichsplatz wird dieses Frühjahr mit gärtnerischen Anlagen versehen, in dessen Mitte der „Monumentalbrunnen“ seinen Platz finden wird, wozu die Vorarbeiten bereits beginnen; der Brunnen soll gegen 100000 Mk. kosten und einen jährlichen Aufwand von etwa 3000 Mk. verlangen. Auch die Geschäftsläden werden nach Kräften vergrößert und mächtige Spiegelscheiben eingesetzt. Diesem Fortschritt ist es zu danken, daß wir großen Zuzug haben und die Stadt an Einwohnern stetig zunimmt, zumal auch alljährlich neue Beamterstellen bei der Königl. Regierung, dem Land- und Amtsgericht, der Oberpostdirektion und dem Magistrat errichtet werden. Brüder Barasch sollen den „Schwarzen Adler“ auf dem Ringe angelauft haben, um ein Warenhaus größeren Stils zu eröffnen. Die Folge von dem allen ist eine Wohnungsnot. Nachdem vor mehreren Jahren infolge schwerer wirtschaftlicher Rückschläge und einer Überproduktion an Wohnhäusern bei starkem Preisrückgang der Wohnungsmieten und Leerheiten vieler Wohnungen eine erschreckend große Zahl von Häusern zur Zwangsversteigerung gelangt war, ist heute, trotzdem die Krise gänzlich überwunden ist, und wir uns in einem erneuten Aufschwung auf solider Basis befinden, eine Unlust zum Dauern noch nicht überwunden. Zwar werden in diesem Jahr zwei neue Villen im Stadttteil und Promenadenviertel Wilhelmstal erbaut, aber was ist das gegen eine so große Nachfrage nach besseren Wohnungen. Wilhelmstal mit seinem schönen „Waldchen“ an der Oder und prächtigem Schlossgarten mit dem Pfaffenstich ist wegen seiner schattigen Straßen und schönen Gärten ein Erholungsort Oppelns. Und das ist die Anziehungskraft zu Villenbauten, für Haupläze werden 12 bis 20 Mk. pro Quadratmeter bezahlt und die Preise steigen wahrscheinlich noch weiter. Wilhelmstal bildete bis 1890 eine selbständige Landgemeinde, es ist eine von zwei Oderarmen gebildete Insel mit größtenteils villenmäßiger Bebauung; auf der Insel liegt auch das „Paschale“ genannte Stadt-Waldchen sowie der Schlossgarten. Eine Folge des Wohnungsmangels und der geringen Baulust infolge des hohen Zinsfußes ist eine Teuerung der Wohnungsmieten.

(Schles. Zeitg.)

Görlitz, 20. März. Eine eigenartige Bekleidungsgeschichte ist Gegenstand der Anklage gegen den Rittergutsbesitzer Geh. Regierungsrat Schulz-Niborn aus Leipa, Kr. Rothenburg. Als Bekleideter trat der Hauptmann z. D. Klebs aus, dessen Ehefrau eine Dampfziegelei in Leipa besessen hatte. An den Hauptmann Klebs hatte Geheimrat Schulz-Niborn in seiner Eigenschaft als Amts- und Gutsvorsteher im April v. J. ein Schreiben gerichtet, das Inhalts, daß dessen Frau zur Zahlung der Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung herangezogen worden sei. Hauptmann Klebs glaubte, so berichtet der Neue Görlitzer Anzeiger, zu Unrecht zur Zahlung dieser Steuer verpflichtet worden zu sein, weil in der betreffenden Ziegelei seiner Frau niemand beschäftigt war; er richtete von Württemberg aus, wo er sich damals zu Kurzweilen befand, mehrere Schreiben an den Leipziger Gutsvorstand, die schließlich zu einem Konflikt zwischen beiden führten. Hauptmann Klebs hatte sich den „Ton“ der Antwortschreiben des Geheimrats Schulz-Niborn „edenso höflich wie entschieden verdert“; er wandte sich in der Angelegenheit beschwerdeführend an den Kreisausschuß und Landrat, und die Sache spitzte sich darunter zu, daß Hauptmann Klebs dem Ehrenrat seines Regiments Mitteilung von der Sache mache. Ein Schreiben des Ehrenrats, der in der Angelegenheit vermittelnd wirken wollte, wurde von dem Angeklagten Schulz-Niborn nicht beantwortet, ein zweites Schreiben nicht angenommen. Am 8. November v. J. wurde dem Geheimrat Schulz-Niborn durch den Hauptmann und Bezirksoffizier Degner in Rustau eine Pistolenforderung des Hauptmanns Klebs übermittelt. In dem ablehnenden Antwortschreiben hierauf, in dem der 63jährige Angeklagte das Duellwesen scharf ironisierte, sollen die intimierten Bekleidungen enthalten sein. Von einer dem Angeklagten Schulz-Niborn unmittelbar nach der Duellforderung noch zugegangenen telegraphischen Anfrage des Bezirkskommandos Rustau, in einer Mobilmachungsangemessenheit anzugeben, ob er früher in einem militärischen Verhältnis gestanden habe, hatte Geheimrat Schulz-Niborn geplaudert, daß diese Anfrage mit der Duellforderung zusammenhänge. Herr Oberleutnant erklärte heute als Zeuge, daß diese Anfrage mit der persönlichen Angelegenheit absolut nichts zu tun gehabt habe. Staatsanwalt Langer führte aus, daß das Schreiben des Angeklagten, in welchem er das Duell ablehnte, seinem Charakter nach

höchst beleidigend zu erachten sei, und beantragt 500 Mk. Geldstrafe, eventuell 50 Tage Haft. Der Angeklagte hatte darin bezüglich des Duells von einer „verbotenen Spielerei“, von „Jungenposse“, für die man nur ein mitleidiges Lachen übrig habe, von Unwürdigkeit, perversen Rechtsbegriffen, Unverständlichkeit usw. gesprochen; er bezeichnete die Institution des Ehrenrats als den „Gipfel des Rächerlichen“; man wolle mit dem Duell nur die militärische Forderung herausheben; er (Angeklagter) werde die Duellforderung an den Spiegel steken zur Belustigung aller verständigen Leser und zur Illustration der beim Militär herrschenden perversen Ehr- und Rechtsbegriffe. Angeklagter macht Wahrung berechtigter Interessen geltend; er habe die Duellforderung, die man ihm, einem bejahrten Mann, gesandt, als einen Insult angesehen und geglaubt, die Forderung mit einer scharfen, spöttischen Kritik des Duellwesens zurückweisen zu müssen. Er habe die Forderung deshalb nicht dem Militärgericht unterbreitet, weil ja doch dabei weiter nichts herausgelommen wäre, als höchstens ein paar Tage Studienarrest. Der Angeklagte Geheimrat Schulz-Niborn bemerkte in seiner Verteidigungsrede, daß der gesunde Volksinn ihm Recht geben werde, daß er ein frivoles Pistolenduell als lächerlich gebrandmarkt habe. Er wird in seinen Ausschreibungen vom Vorstehenden unterbrochen, da es nicht zur Verteidigung des Angeklagten gehöre, Ausschreibungen über die Verwirksamkeit des Duells zu machen. Das Urteil lautete auf 400 Mk. Geldstrafe, eventuell für 15 Mk. je ein Tag Haft. Der intimierte Brief des Angeklagten sei in seiner ganzen Ausschreibung als höchst beleidigend für die Hauptleute Klebs und Degner erachtet worden. In der Wahrung seiner berechtigten Interessen sei der Angeklagte über die Grenzen des Zulässigen weit hinausgegangen. — Selenfalls ist dieser Prozeß ein sehr schädigender Beitrag zum Kapitel Duellunwesen.

Frohe Botschaft für Hals- u. Augenleidende

Bemerkenswerter Brief eines hervorragenden praktischen Arztes.

Es gereicht uns zur ganz besonderen Genugtuung, aus der großen Reihe der täglich bei uns einlaufenden Anerkennungsschreiben speziell das nachstehende, aus der Feder eines praktischen Arztes, wörtlich veröffentlichten zu dürfen:

Wien, den 17. November 1906.

Habe Ihnen vielbewährten „Johannis-Tee“ bei vielen Fällen von chronischem Bronchialkatarrh mit promptem Erfolg angewendet. Da auch ich an einem lästigen Bronchialkatarrh seit 2 Jahren leide und durch die hinzugekommene Atemnot nahezu berufsunfähig wurde, so entschloß ich mich, Ihnen „Johannis-Tee“ selbst zu trinken. Und siehe da, die Atemnot schwand schon nach einer Woche. Nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihres „Johannes Tees“ ist auch der hartnäckige chronische Bronchialkatarrh geschwunden, so daß ich wieder berufsfähig bin. Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen diesen außerordentlichen Erfolg dieses Tees, dessen Wirkung ich somit am eigenen Körper zu beobachten Gelegenheit hatte, der Wahrheit gemäß mitzuteilen. Diese Wirkung bestätigt auch die im „Therapeutischen Centralblatt“ veröffentlichten Erfahrungen. Ich erwähne Sie gerne, zum Wohle zahlreicher anderer Kranker, den Ihnen geeignete erscheinenden Gebrauch von diesem Schreiben zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. med. Rudnik.

Abgesehen von einer ganzen Anzahl ähnlicher aus der Feder hervorrangender Arzte stammender Urteile besitzen wir noch ca. 7000 glänzende Anerkennungsschreiben von Patienten, die uns im Laufe der letzten Jahre vollständig unaufgesordert zugegangen sind und in denen durchweg der „Johannis-Tee“ gelobt wird. Eine große Zahl dieser Briefe stammt von Lungenschwindsüchtigen, die fast einstimmig berichten, daß schon nach kurzem Gebrauch des Tees eine Befreiung ihres Befindens eingetreten sei. Eine weitere nicht minder große Zahl von Dankschreiben röhrt von Patienten her, die an chronischen Katarren, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis etc. gelitten haben und die befunden, daß das Mittel geradezu verblüffend gewirkt habe.

Trotzdem wünschen wir, daß jeder Patient sich selbst davon überzeugen möge, ob unser Johannis-Tee (hergestellt aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca vulcania und zufolge einer Kaiserl. Verordnung vom 22. Oktober 1901 dem freien Verkehr überlassen) das ihm von so vielen Leidenden geprägte Lob auch wirklich verdient und laden wir daher wiederholzt zu einem kostengünstigen Versuche ein. Wir bieten jedem eine kostenfreie Probe an, der seine Adresse einschickt und auf 20 Pfennig für Porto zz. befügt. Die Zustellung erfolgt alsdann postwendend gratis. Jeder Probe wird abolut unentgeltlich eine ausführliche Broschüre beigelegt, in der zahlreiche notariell beglaubigte Heilberichte und Dankesbriefe abgedruckt sind.

Möge jeder, der an einem chronischen Katarrh, altem Husten, chronischer Bronchitis oder gar der Lungenschwindsucht erkrankt ist, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen. Er wird den kleinen Versuch, der der ihm dazu noch kostenlos angeboten wird, nie bereuen.

Der Johannis-Tee ist weder in Apotheken noch in Drogerien, sondern ausschließlich nur bei uns zu haben.

Brockhaus & Co., Berlin-Halensee.

Eltern und Vormünder,

welche ihre Söhne bzw. Mündel zu einem geeigneten tüchtigen Handwerksmeister in die Lehre geben wollen, können sich jederzeit um Auskunft und Rat

an die Handwerkskammer zu Oppeln wenden.

Die Handwerkskammer weist Eltern und Vormünder stets kostenlos geeignete Lehrstellen nach.

Kartenformulare (Formular XI), in welche die Eltern und Vormünder ihre Wünsche bezüglich des Lehrherrn und der gegenwärtigen Verbindlichkeiten einzutragen belieben, werden von der Kammer unentgeltlich abgegeben.

Eine Verpflichtung zur Annahme der nachgewiesenen Lehrstellen besteht nicht.

Handwerkskammer zu Oppeln.

Bekanntmachung. Fachkursus für Metallarbeiter.

Am 11. April d. J. wird im früheren Knabenkonvikt an der Großen Blottuitzstraße ein neuer Fachkursus für Angehörige des Metallgewerbes [Bau-, Maschinen- und Kunstschorf, Schmiede, Klempner, Installatoren, Elektrotechniker, Mechaniker u. s. w.] eröffnet werden.

Die Unterweisungen erfolgen am Montag, Donnerstag und Freitag abend von 7 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr durch einen praktisch und theoretisch vorgebildeten Fachmann und erstrecken sich auf höheres Fachzeichnen, Konstruktionslehre, Technologie und einschlägiges Rechnen.

Anmeldungen sind bis zum 9. d. M. an Herrn Rektor Ister zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Das Schulgeld beträgt für jedes Halbjahr 5 Mark und ist im voraus zu entrichten.

Beuthen O.S. den 2. April 1907.

Der Magistrat.

518

Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaft zu Tarnowitz, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Gewinn und Verlust.

Einnahme.

	Ausgabe.
1. Erstattete Geschäftsun- kosten	50,00 Mt.
2. Inventarwert	405,83 "
3. Eintrittsgelder	60,00 "
4. Dividende von der Verbandskasse	12,44 "
5. Bruttogewinn	512,92 "
zusammen	1041,19 Mt.

Geschäftskosten

1. Geschäftskosten und Inventar	708,79 Mt.
2. Zinsen an die Ver- bandskasse	88,40 "
3. Eintrittsgeld an die Verbandskasse	30,00 "
4. An den Reservefond Eintrittsgelder	60,00 "
5. Neingewinn	154,00 "
zusammen	1041,19 Mt.

Bilanz.

Aktiva.

1. Barbestand	67,64 Mt.
2. Warenbestand	7047,96 "
3. Inventar	405,83 "
4. Geschäftsanteile bei der Verbandskasse 1000,00 "	
5. Dividende von der Verbandskasse	12,44 "
zusammen	8533,87 Mt.

Passiva.

1. Geschäftsguthaben der Genossen	1605,00 Mt.
2. Guthaben der Ver- bandskasse	5588,40 "
3. Reservefond	60,00 "
4. Warenchulden	1126,47 "
5. Gewinn	154,00 "
zusammen	8533,87 Mt.

Die Mitgliederzahl betrug Ende Dezember 1906: 22.

Tarnowitz den 31. Dezember 1906.

515

Der Vorstand.

Franz Drzisga. Anton Pelke. Max Grunschka.

Sämtliche Schulbücher sowie Schreib- und Zeichenutensilien vorrätig bei

497

A. Kothe in Tarnowitz.

Erste oberschlesische Dampffärberei und chem. Waschanstalt

Konrad u. Wedrich

Gleiwitz; Fabrik: Rossmarkstr. 4, Telephonanschluss 1323,
Wilhelmstr. 41, Ratiborerstr. 17,
Filiale: Beuthen Kralauer Str., Tarnowitz Ring 10,
Kreuzburg Milchstr. 20
halten sich zur Reinigung von sämtlichen Garderoben vom einfachsten bis zum elegantesten Genre bestens empfohlen bei sorgfältigster Anführung, mäßigen Preisen und schnellster Ablieferung.

Schützenstr. 19, 2 Trepp., ein hübsch. Zimmer zu verm. Dass. im Bodländerischen Hause II. Etg. können auch 2 Herrn beziehen.

zu vermieten.

513

Berantwortliche Schriftleiter Hermann Sauer in Tarnowitz.

Montag den 8. d. M. nachw.
2 Uhr werde ich in Tarnowitz vor dem Eichauerschen Gast-
haus ein Fahrrad zwangsläufig versteigern.

519 Sommer, Gerichtsvollzieher.

Husten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-
wünsigt sich am eigenen Leibe!

Kaisers Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Aeratisch erprobt u. empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Rattarrh,

Verschleimung u. Rachenkatarrh.

5120 not. begl. Zeugnisse be-

weisen, daß sie halten,

1453 was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pf. bei

Otto Grüne in Tarnowitz.

Tapeten

neueste Muster!

521 Billige Preise!

Otto Grüne-Tarnowitz.

1 gebr. kettenloses Staffelrad,

1 gebrauchtes

Viktoria-Tandem,

1 gebr. transportbl. Patent-

Radelsparkochherd,

1 neuen

Zentralrevolver

verlaufen

Th. Golkowsky, Schloßstr.

Schulbücher

für Stadt- u. Landshulen,

Schreib- u. Zeichenhefte

sowie anderweite

Lehrmittel

halten wir stets auf Lager.

An Wiederverkäufer

geben wir ab:

100 St. 10 Pf.-Hefte für 6,00 Mt.

100 St. 5 Pf.-Hefte für 3,00 Mt.

100 St. Zeichenhefte für 7,00 Mt.

A. Sauer u. Komp.

RATTEN-

Mäuse-Gift „Ackerlon“ staatlich
anerkannt bestes Mittel der Welt!
Letzte Bettung! Pakete 50 u. 100 Pf.
Drog. A. Godan Max Sehymura.

Düngergrube

ist unentbehrlich auszuräumen

512 Georgstraße Nr. 22 c.

In meinem Geschäftshause ist

vom 1. Juli 1907 ab der

Laden,

in welchem sich jetzt meine Kaffee-

Rösterei befindet, mit anschließenden

großen Nebenräumen zu vermieten.

A. Panofsky,

1328 Tarnowitz.

Freundl. Wohnung,

nicht über 80 Taler, per halb oder

später gesucht. Ges. off. unter

Z. 100 postlagernd.

514

finden bei uns zu haben. Wir über-

nehmen auch die fertige Lieferung

solcher Plakate, welche auf farbi-

gem Grunde sich sehr wirkungs-

voll ausnehmen.

A. Sauer u. Komp.

verbessert mit
Maggis
Würze

Suppen,
Saucen,
Gemüse.

Tarnowitz Ring 20,

Filiale v. Berlin

I. Etage, separa-

Kaiser-Panorama

Kaiser-Reise 1906 nach

Norwegen

u. Stapellauf des „Kaiser Wilhelm des Großen“ in dem Kieler Haf-

Hochinteressant, fesselnd, schön.

517

Imperial!

Herrenbegleit-

Korsett = Neuheit

mit besonderer

Leib- u. Hüften-Schnürung.

Es ist dem Erfinder gelungen, in diesem Korsett die höchste Eleganz sowie die unvergleichliche Bequemlichkeit dermaßen zu vereinigen, daß diese Neuerung auch den verwöhntesten Ansprüchen voll u. ganz gerecht wird. Imperial bewirkt die hochmoderne Haltung und macht verblüffend schlank.

Hermann Mitschkowski, Tarnowitz.

J. Reinbachs Nachflg.

520

Zur Anfertigung

* seiner Damen- und Kindergarderobe *

empfiehlt sich

513

Cäcilie Bis